

P.S. 1117,8
3
2

Burgenland

**Vierteljahrshefte für Landeskunde,
Heimatlich und Denkmalpflege**

**Nachrichten
des Landesarchivs, der Landesbibliothek, des
Landesmuseums und der Landesvolksbildungsstelle**

Folge 2

Eisenstadt, im Jänner 1930

3. Jahrgang

Landeskunde.

Die diesjährigen Ausgrabungen in der Bärenhöhle bei Winden und ihre Ergebnisse.

Von Univ.-Prof. Dr. Kurt Ehrenberg in Wien.

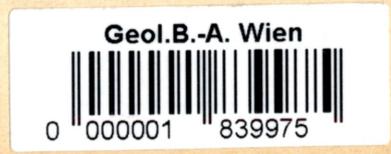
Ehe wir darangehen, dem Titel dieses Aufsatzes gemäß, über die diesjährigen Ausgrabungen in der Bärenhöhle bei Winden und ihre Ergebnisse zu berichten, haben wir über deren Vorgeschichte ein paar Worte zu sagen.

Nachdem in der vor einigen Jahren entdeckten¹⁾ Höhle durch vor allem von Konservator Obersleutnant Franz Mühlhofer durchgeführte Grabungen ein reiches Fossilvorkommen wie das Vorhandensein von phosphathaltigen Ablagerungen festgestellt

worden war, fand zu Beginn dieses Jahres eine kommissionelle Begehung der Höhle statt, an welcher außer dem Kommissionsleiter, Generalkonservator des Bundesdenkmalamtes Univ.-Prof. Dr. Georg Kyriele u. a. Vertreter der zuständigen Behörden und interessierten Körperschaften sowie des Paläontologischen und Paläobiologischen Institutes der Universität Wien und des Burgenländischen Landesmuseums teilnahmen. Diese Kommissionierung zeitigte das Ergebnis, daß mit Bescheid des Bundesdenkmalamtes vom 4. Februar v. J. die Höhle im Sinne des Naturhöhlengesetzes zum Naturdenkmal erklärt und daß, entsprechend den Vorschlägen der genannten Kommission, die Bewilligung zu Grabungen in der Höhle dem v.-ö. Univ.-Prof. Dr. Othenio Abel, bzw. dem diesem unterstehenden, obgenannten Universitätsinstitute übertragen wurde.

Waren somit in diesen Beziehungen die Voraussetzungen für die Inangriffnahme systematischer Grabungen gegeben, so galt es noch, Geldmittel wenigstens in einem solchen Maße aufzubringen, daß die Gra-

¹⁾ Als Entdecker der Höhle wurden dem Berichterstatter der Landwirt und Röhrhändler Franz Wolf sowie der Kaufmann Josef Doringner, beide aus Winden, namhaft gemacht, welche bei der Suche nach Füchsen auf diese Höhle gestoßen waren. Wolf war es auch, der als erster die Anwesenheit von (ihm fremdartig erscheinenden) Knochen in der Höhle feststellte. Der Konservator des Bundesdenkmalamtes Sándor Wolf in Eisenstadt lenkte dann zuerst das Augenmerk wissenschaftlicher Kreise auf die Höhle und regte die ersten Grabungen an. Vgl. auch Jahrgang I., S. 99, unserer Zeitschrift.



bungen auch tatsächlich begonnen werden konnten. Dank den Bemühungen des Leiters des Burgenländischen Landesmuseums, Dr. Alfons Barb, wurde ein entsprechender Betrag aus der diesem Museum vom Bundesministerium für Unterricht gewährten Subvention freigegeben, der noch durch eine vom Bundesdenkmalamt in Aussicht gestellte Subvention vermehrt wurde. So konnte denn der Berichterstatter, der als I. Assistent am Paläontologischen und Paläobiologischen Institute der Universität Wien von dessen Vorstand mit der Leitung der Grabungen betraut worden war, mit seinen Mitarbeitern²⁾ diese am 19. September aufnehmen und mit Hilfe der vorhandenen Geldmittel bis 6. Oktober fortführen.

Schon aus den obigen Andeutungen geht hervor, daß die Höhle nicht in ihrem ursprünglichen Zustande angetroffen wurde. Nicht nur der ehemals fast spaltenförmige Eingang war bereits erweitert und mit einer sperrbaren Türe versehen worden, durch die früheren Grabungen war, besonders in der Nähe des Einganges, Material abgegraben und aus der Höhle hinausgeschafft worden. Ein Teil der hierbei gefundenen Knochen lagerte noch in der Höhle und es war daher eine der ersten Aufgaben, diese zu sortieren, um so einen Überblick über die bisherigen Funde und damit einen Anhaltspunkt für das weitere Vorgehen zu gewinnen.

Nach einer provisorischen Vermessung der zu Beginn unserer Grabungen begehbaren Höhlenteile wurde sofort mit den Grabungen begonnen. Es wurden wegen der im allgemeinen unterscheidbaren zwei Horizonte, der oberen erdigen und der unteren sandigen

²⁾ Außer dem Berichterstatter nahmen an den Grabungen teil: Die Herren Univ.-Assistenten Dr. Otto Sickenberg und Dr. Wilhelm Marinelli, ferner Dr. Rudolf Sieber und stud. phil. Hans Bürgl, sowie Frau Elfriede Ehrenberg und Frau Alberta Sickenberg; als Arbeiter waren Thomas Birnbauer, Johann Herzog, Gallus Varenjich und Franz Sommer, sämtliche aus Winden, beschäftigt.

Lagen, zunächst die oberen Lagen abgefragten, um für den Fall einer Verschiebung im Fossilbestande eine Vermengung der Funde aus den beiden Horizonten hintanzuhalten. Nur an einzelnen Stellen wurde auch die sandige Schichte abgegraben.

Auf diese Weise wurde vorwiegend erdiges Material, etwa 8 bis 10 Waggon, gefördert, das wegen des aus zersehten Knochen und Weichteilen wie aus den Excrementen der einstigen Höhlenbewohner herrührenden Phosphatgehaltes, nach den an anderen derartigen Phosphaterden gewonnenen Erfahrungen ein gut brauchbares Düngemittel darstellen dürfte. Diese schon an sich nicht unbeträchtliche Menge praktisch verwertbaren Materials, die aber erst einen kleinen Teil der noch in der Höhle vorhandenen Massen darstellt, findet noch eine Vermehrung durch die zahlreichen Knochenfragmente, die nach sorgfältiger Prüfung als wissenschaftlich wertlos ausgeschieden werden konnten und in Form von Knochenmehl gleichfalls als Düngemittel verwendet werden können.

Neben diesen praktischen Erfolgen wurden aber auch schon wissenschaftlich wertvolle Ergebnisse erzielt. Nicht nur die Entstehung der in einem feinkörnigen Leithakalkkonglomerate befindlichen Höhle konnte untersucht werden, es konnten auch Beobachtungen darüber angestellt werden, wie die Höhlenbildung in der im wesentlichen als Schichtfugenhöhle zu bezeichnenden Höhle, freilich in viel geringerem Maße, noch gegenwärtig andauert. Denn noch heute werden an Höhlendecke und Höhlenwänden die körnigen Bestandteile jenes aus der Miozänzeit stammenden Konglomerates durch Auflösung des sie zusammenhaltenden, kalkigen Bindemittels wieder frei und fallen teils einzeln, teils in größeren Blöcken auf den Höhlenboden. Diese Beobachtung gibt uns die Gewißheit, daß die Sandkörner und Sandsteinbrocken, die wir innerhalb der Phosphaterde antreffen, gleichfalls auf den ehemaligen Höhlenboden niedergefallen sind und sie rollt auch die Frage auf, in-

wieweit die Sandschichte (s. o.) nur als Rückstand jener allmählichen Raumerweiterung zu gelten hat. Von den sonstigen die Höhlengestaltung und den Höhlenverlauf betreffenden Fragen sei nur noch angeführt, daß ein zweiter Zugang zur Höhle festgestellt werden konnte, aber noch nicht freigelegt wurde. Ob diese beiden Zugänge gleich alt sind, ob nicht vielleicht sogar der eben genannte der ältere und von den einstigen Höhlenbewohnern benützte ist — ein Problem, das aus hier nicht näher zu erörternden Gründen auftaucht — kann erst bei weiteren Grabungen zu entscheiden versucht werden.

Schon während dieser ersten Grabungsperiode konnte eine ziemlich reichhaltige Fauna geborgen und in 17 Kisten in das Burgenländische Landesmuseum transportiert werden, wo die gesamten Funde nach der wissenschaftlichen Bearbeitung ihren dauernden Platz finden werden. Wie in den meisten unserer heimischen Höhlenfaunen stellt der Höhlenbär das häufigste Fossil dar. Eine ganze Anzahl von z. T. fast unverletzten Schädeln konnte neben zahlreichen anderen Knochen geborgen werden, die uns davon Zeugnis geben, daß dieser Windener Bär mitunter eine fast ungewöhnlich zu nennende Größe erreichte, während, allerdings nur wenige dartun, daß auch er von Krankheiten nicht ganz verschont gewesen ist. Besonders erwähnenswert sind ferner zwei Schädel — der eine stammt noch von der Ausgrabung durch Obstk. Mühlhofer —, weil sie in ihrer Mischung von Höhlenbären- und Braunbärenmerkmalen, wie ich bereits an anderer Stelle kurz darlegte, geradezu Unika darstellen.³⁾ Treten diesem keineswegs räuberischen „Raubtier“ gegenüber die sonstigen Angehörigen dieser Ordnung zurück, so sind sie doch reichlicher und mannigfaltiger als in anderen österreichi-

³⁾ A. Ehrenberg: Über einen bemerkenswerten Bärenschädel aus der Bärenhöhle bei Winden im Burgenland. Sitz. Anz. d. Ak. Wiss. Wien, math.-naturw. Kl. Nr. 26 v. 5. Dez. 1929.

sehen Höhlen vorhanden gewesen. Wir nennen die Hyäne, den Wolf, Katzen- und Marderarten, Fuchs und vor allem Dachs. An weiteren Säugetieren wären Paarhufer aus der Gruppe der Hirsche, Mager aus der Gruppe der Hasen, sowie zahlreiche Reste von Hamster, Ziesel und Wühlmäusen, dann einige Insektenfresser zu nennen, während Vogelknochen, Schneckenschalen und andere das Faunenbild vervollständigen. Zu erwähnen wären noch einzelne Fischknochen (Secht u. a.), die offenbar von Raubtieren eingeschleppt wurden.

Von ganz besonderem Interesse war aber die Aufdeckung von fossilen Bauern. Als die Phosphaterde, wie schon erwähnt, bis zum darunter liegenden Sande abgetragen wurde, zeigte sich gar bald, daß dieser in beträchtlichen Teilen der Haupthöhle keineswegs eine mehr oder minder ebene Oberfläche besaß; es führten von oben und dann auch von der Seite, Löcher in den hier nur wenig verhärteten Sand hinein, welche von Phosphaterde ausgefüllt, sich nach ihrer Ausräumung als unverkennbare Wohnröhren herausstellten. Allmählich wurde eine mehrere Meter weite Strecke freigelegt, wo der Sand durch und durch von derartigen Röhren durchzogen war, die sich, je nach ihrer wechselnden Weite, bald als Gänge, bald als Kessel erwiesen. Es ist nicht leicht, mit wenigen Worten eine beiläufige Vorstellung von dem Anblick zu geben, den diese photographisch bereits durch Dr. A. Bachofen-Echt festgehaltenen Baue darbieten. Am ehesten könnte man sie wohl mit den Ruinen von Gebäuden aus dem Altertume vergleichen, wie sie, besonders in den letzten Jahrzehnten, so vielfach freigelegt worden sind. Da diese wahrscheinlich von Dachs, z. T. auch von Fuchs herrührenden Baue in solcher Ausdehnung erhalten, etwas ganz einzigartiges darstellen, ist beabsichtigt, diesen Teil der Ablagerungen stehen zu lassen, um so dieses „Naturdenkmal“ soweit als möglich zu erhalten.

Sind also, das darf wohl gesagt werden, bereits eine Reihe von Ergebnissen erzielt

worden, so ist es dem Berichtsfasser als Grabungsleiter angenehme Pflicht, allen Behörden und Personen, die diese ermöglicht haben, in geziemender Weise zu danken¹⁾. Freilich stehen diesen nur in knapper Auswahl angeführten Ergebnissen noch viel zahlreichere bisher unbeantwortet gebliebene Fragen gegenüber. Den Zeitpunkt der Höhlenentstehung, das Alter der einzelnen Ablagerungsteile genauer zu ermitteln, kann erst bei weiteren Grabungen versucht werden; welche Tierformen gleichzeitig hier gehaust, welche nur als Beute eingeschleppt oder in anderer Weise hieher verfrachtet wurden, kann ebenso erst festgestellt werden, wenn weitere Durchforschung einen besseren Überblick gestattet. Erst dann wird es möglich

¹⁾ Solcher Dank gilt vor allem dem Bundesdenkmalamt und der burgenländischen Landesregierung sowie den früher genannten Mitarbeitern; auch die vielfache Unterstützung durch Amtmann Johann Schermann und Schuldirektor Georg Hillinger in Winden sei hier dankend hervorgehoben.

sein, ein wirkliches Bild zu zeichnen von dem Leben, das sich in dieser Höhle und in ihrer Umgebung vor vielen Jahrtausenden abspielte, erst dann kann es möglich werden, diese Fauna des Tieflandes mit jenen aus unseren Mittel- und Hochgebirgshöhlen zu vergleichen. So harren denn Probleme fachwissenschaftlichen und zugleich heimatkundlichen Interesses einer Beantwortung. Es kann daher dieser Bericht nur mit dem Wunsche schließen, daß die in Betracht kommenden Stellen, die bisher ein so dankenswertes Interesse bewiesen haben, die eheste Fortführung der Grabungen ermöglichen möchten. Nicht nur die Vorgesichte unseres jüngsten Bundeslandes wird auf diese Weise gefördert werden, dieses wird auch seinerseits etwas zur Aufhellung der Vorgeschichte unseres gesamten Bundesstaates beitragen können; daß es überdies seiner Landwirtschaft ein vorzügliches Düngemittel zur Verfügung stellen kann, mag in diesem Zusammenhange nochmals wiederholt werden.

Die Römerzeit im Burgenlande.

Von Dr. Alfons Barb, Leiter des Landesmuseums, Eisenstadt.

I. Zur Geographie.

Die Nationalbibliothek in Wien bewahrt als einen ihrer kostbarsten Schätze die sogenannte Tabula Peutingeriana, die mittelalterliche Kopie einer Weltkarte der römischen Kaiserzeit. Das große römische Kaiserreich, d. h. also die ganze Welt nach römischer Anschauung, hat hier ihre Darstellung gefunden. Unsere Tafel V zeigt einen Ausschnitt der langen Rolle, auf dem auch (im linken oberen Eck) die Stelle unseres heutigen Burgenlandes enthalten ist. Der oberste dunkle Raum ist das unbekannte Nordmeer, von dem nur hie und da ein mutiger Forscher oder unternehmender Kaufmann dunkle Kunde brachte; dann folgt ein Streifen Landes, Wildnis, in der wir den Namen des Quadenvolkes lesen, nach unten zu von einem bedeutsamen Flusse begrenzt: der

Donau. Am südlichen Ufer sind drei größere Siedlungen auffällig durch je zwei Wachtfürme bezeichnet. *Obilava*, *Vindobona*, *Carnuntum*; d. h. heute *Wels* (in Oberösterreich), *Wien* und *Petronell* (in Niederösterreich). Rechts unterhalb *Vindobona* ein dunkel gezeichneter zackiger Bergrücken: der *Wienerwald*, bzw. *Alpenrand*. Eine mit eckigen Strichen eingezeichnete Straße verbindet die genannten Orte, eine zweite ähnliche führt von *Carnuntum* südwärts über *Ulmo* (bei *Bruck-Neudorf*?), *Scarbantia* (*Ödenburg*), *Sabaria* (*Steinamanger*) nach Süden: es ist die außerordentlich wichtige Nord-Südverbindung von der *Donau* zur *Adria*, die einen großen Teil des Burgenlandes in seiner ganzen Länge schneidet, soweit sie nicht (*Ödenburger Gebiet*, dann